

15. August 2013

Das Kind (Folge 344)

Erzählungen von Rainer Kolbe

## **Alte Wörter**

Früher hieß es „Solange du deine Füße unter meinem Tisch hast ...“ Mein Vater äußerte das gelegentlich, wenn ihm meine Meinungen und die Schlussfolgerungen aus diesen Meinungen und die Ankündigung von Taten, die diese Schlussfolgerungen unbedingt nach sich ziehen müssten, allzu weit hergeholt schienen.

So weit sind wir noch gar nicht. Das Kind ist erst zehn Jahre alt und hat zwar eigene Meinungen und mitunter sogar Schlussfolgerungen, die Ankündigung von allzu weit hergeholten Taten blieb aber bisher aus.

Heute sagen Eltern sowieso nicht mehr „Solange du deine Füße ...“, heute heißt es „Solange du mit deinem Handy in meinem WLAN-Netz herumdaddest ...“ Aber so weit ist es auch noch nicht, denn das Kind hat kein Handy. Jedenfalls nicht so eins, wie es es gern hätte. Also ein Smartphone. Und auch das heißt ganz anders, die Kindern sagen „Touch“ dazu. Auch wenn sie weder wissen, was das bedeutet, noch wie man das schreibt. „Touch“ klingt einfach viel cooler.

Jede Generation hat ihre eigenen Ausdrucksweisen. Mir ist klar, dass das nur harmlose Anfänge des Kindes sind auf dem Weg zu einer Jugendsprache, die mit seltsamen Wendungen und Anglizismen und neudeutschen Kreationen durchsetzt ist, dass einem alternden Vater, der mit den mahnenden Büchern von Wolf Schneider groß geworden ist, angst und bange werden kann.

Immerhin kann ich einige nur halb verständliche Sätze mit ein wenig Futur Zwei und einigen gezielten Konjunktiven aushebeln, aber ich fürchte und hoffe, dass der Deutschunterricht dafür sorgen wird, dass ich das nicht mehr allzu lange kann.

Dabei hüte man sich, Jugendsprache zu imitieren, das wäre anmaßend, anbiedernd, peinlich. „Voll hammer!!“ ist nicht meine Wendung und wird es auch nicht sein. Das ist gut so. Nicht, weil ich mich lautmalerisch nur in Schriftdeutsch ausdrücke, oh nein, hoho, ich kann auch ganz anders. Aber „voll hammer“ ist nicht die Sprache meiner Generation. Wir hatten andere Wendungen.

Vorerst aber reicht es, miteinander im Gespräch zu bleiben. Und je früher man damit anfängt ab und an mal nachzufragen, wenn man etwas nicht so ganz versteht, desto besser.

Umgekehrt geht das übrigens auch. So gibt es in der Schule eine Einrichtung, die die Älteren unter uns vielleicht „Kantine“ nennen würden. „Kantine“ heißt es natürlich heutzutage nicht mehr und nirgends. Heute bemüht man sich um eine originelle Ausdrucksweise, um Abgrenzung und Kenntlichmachung, Schaffung eigener Identitäten und so weiter. Man bemüht sich und wirkt mitunter ein wenig bemüht.

Jedenfalls heißt die Kantine „Bisstrothek“, und das ist ja noch ganz nett und launig. Auf der Einführungsveranstaltung für die Eltern frischgebackener Gymnasiasten wurde auch gleich Werbung gemacht für die Bisstrothek und dass dort immer frisch zubereitet wird und dass die ehrenamtliche Hilfe der Eltern sehr erwünscht und notwendig sei und dass wir Eltern ja ein großes Interesse daran haben, dass unsere Kinder gesund ernährt werden an einem langen Schultag, und dass im Foyer Listen ausliegen, in die sich die frischgebackenen Ehrenamtlichen bitte eintragen mögen.

In den Genuss dieser Bisstrothek kam das Kind schon am dritten Schultag, da hatte es den weltersten Nachmittagsunterricht und blieb also über die Mittagsstunde in der Schule und musste sich selbst nähren.

Später am Tag fragte ich, was das Kind in der Bisstrothek zu sich genommen habe, um hoffentlich zu hören, dass es eine der von engagierten, ehrenamtlichen Eltern frisch zubereiteten Speisen gewählt habe und nicht wieder nur einen Schokoladen-croissant und einen halben Liter Kakao.

Das Kind guckte mich fragend an. „Wo? Ach so, du meinst in der Mensa!!“ Ich war überrascht, das Wort hatte ich seit meinen Studientagen nicht mehr vernommen: „Sagt ihr wirklich Mensa?“, fragte ich zurück. „Ja, natürlich“, sagte das Kind, „klingt doch viel cooler.“

Nichts da mit Anglizismen und neudeutschen Schöpfungen. Latein peppt, und alte Wörter sind cool!